

Flüchtlinge bei STOBAG

Erfolgreiche Integration

Wir sprachen mit Wilfried Rapp, Geschäftsführer STOBAG Alufinish GmbH

Herr Rapp, warum hat Ihre Firma Flüchtlinge eingestellt? War das ein humanitärer Akt, oder stecken wirtschaftliche Gründe dahinter?

Wilfried Rapp: Durch den grenznahen Standort unserer Firma in Wutöschingen-Horheim in Baden-Württemberg, nahe der Schweiz, befinden wir uns in einer besonderen Situation. Die Personalsuche und -findung war schon immer nicht einfach. Viele deutsche Facharbeiter verlieren wir an Schweizer Unternehmen. Mit der großen Flüchtlingswelle 2015 und den darauf folgenden politischen sowie medialen Aussagen, hier Fachkräfte zu finden, haben wir uns aktiv bei Flüchtlingshelfern und an der Basis in Flüchtlingsheimen umgesehen. Dabei haben wir uns darüber informiert, ob und vor allem wie wir Flüchtlingen eine Arbeitsstelle bei STOBAG Alufinish anbieten können. Wir sind von einer Win-Win-Situation ausgegangen: Wir könnten mithilfe unserer angebotenen Arbeitsstellen dafür sorgen, dass sich Flüchtlinge besser und schneller in Deutschland integrieren könnten, und zugleich dachten wir an unseren Fachkräftemangel, den wir mit der Einstellung von Flüchtlingen minimieren wollten.

Wie erfolgreich waren Sie dabei?

Wilfried Rapp: Wir haben zunächst mit 20 interessierten Flüchtlingen und ihren Begleitern eine Werksführung gemacht. Danach hatten wir zehn potenzielle Bewerber. Die Bürokratie hat uns jedoch stark ausgebremst. Der Formalitätsirrsinn war unglaublich. Von den zehn Interessenten blieben am Ende drei übrig, für die wir befristete Arbeitsgenehmigungen erhielten. Von diesen drei Flüchtlingen blieb nur einer, der auch heute noch bei uns arbeitet. Die anderen sind erst gar nicht zum vereinbarten Arbeitsantritt erschienen beziehungsweise nach einem Tag wieder gegangen.

Das scheint frustrierend gewesen zu sein. Trotzdem haben Sie es geschafft, dass Sie derzeit sieben Flüchtlinge beziehungsweise Asylbewerber bei sich beschäftigen...

Wilfried Rapp: Ja, das stimmt. Wir haben, Stand heute, sieben Asylbewerber aus Gambia, Eritrea und Pakistan beschäftigt. Und die Anstellungen wurden nur möglich, weil wir mit der GWA GmbH und ih-

Wilfried Rapp:
„Sprache und Pünktlichkeit sind Voraussetzungen, die die Integration von Flüchtlingen in die Arbeitswelt enorm erleichtern“

rem Projekt MiKA einen Partner an der Seite haben, der uns unterstützt, besonders in bürokratischen Fragen der Beschäftigungsverhältnisse von Asylbewerbern. Die GWA ist eine gemeinnützige GmbH, ein Engagement des Landkreises Waldshut und der Handwerkskammer Konstanz zur beruflichen Orientierung, Qualifizierung und Vermittlung. Das Projekt MiKA (Migranten integrieren in Kultur und Arbeit) hilft mit seinem Integ-

grationsbüro und seinen Arbeitsintegrationskursen, Asylbewerber in den Arbeitsmarkt zu bringen. Zunächst absolvieren die Anwärter ein Praktikum, dann werden sie temporär an Unternehmen entliehen, um danach befristet eingestellt zu werden. Ziel ist eine unbefristete Anstellung. Letzteres hängt jedoch von dem Bewilligungsverfahren für Asylbewerber ab.

Dieser Weg ist für beide, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, risikolos. Beide Seiten haben die Möglichkeit zu testen, ob die Arbeit sowie das Arbeitsumfeld passen.

Welche Herausforderungen erleben Sie mit Ihren neuen Arbeitnehmern, neben den bürokratischen Hürden?

Wilfried Rapp: Ganz eindeutig ist die Sprache die größte Herausforderung, weshalb wir mittlerweile Deutschkurse an der VHS für unsere Flüchtlinge bezahlen. Die meisten Flüchtlinge, die bei uns im Unternehmen angekommen sind, haben keine berufliche Qualifikation. Sie sind zwischen 20 und 30 Jahre alt und müssen angeleitet werden. Sprachliche Verständigung ist das A und O für die Zusammenarbeit. Unser Tagesablauf im Betrieb wird durch den Schichtbetrieb geregelt, wobei pünktliche Anwesenheit Voraussetzung ist. Auch hier erleben wir kulturelle Unterschiede. Manche nehmen es nicht so genau mit der Arbeitszeit. Menschen sind verschieden. So auch unsere Flüchtlinge. Manche tun sich bei der Erlernung der deutschen Sprache leichter, manche schwerer. Die Einhaltung unserer Rahmenbedingungen wie Pünktlichkeit erwies sich anfänglich auch nicht einfach. Mittlerweile sind wir aber insgesamt froh, neue Mitarbeiter gewonnen zu haben und den Flüchtlingen bei der Integration in ein „normales Leben“ zu helfen, indem wir ihnen Arbeit geben können.

Jolanta Gatzanis



Foto: STOBAG Alufabrik

**Geschäftsführer Wilfried Rapp
mit Lamin Samateh,
einem Flüchtling aus Gambia,
der bei STOBAG beschäftigt ist**